



Kantonale Kultur- und Sportarbeit zieht in den Rosengarten

WydeKANTINE soll in Dornach ein Ort für regionale Kultur sein

Eva Herger im Interview: «Ich mag es, dem Publikum nahe zu sein»

WydeKANTINE in Dornach soll ein Ort für regionale Kultur sein	4
Sängerin Eva Herger im Interview: «Ich mag es, dem Publikum nahe zu sein»	6
«Das Narr» gibt Literatur eine gern gehörte Stimme	8
Kantonale Kultur- und Sportarbeit zieht in den Rosengarten	10
Sprungbrett-Ausstellung für junge Kunstschaffende	11
Junge Kunst und Kultur gewürdigt	12
Nachgeholtes Jubiläum der Satzwerkstatt	12
Themen aus den online-kulturzeigern der letzten Monate	12

IMPRESSUM: kulturzeiger ist das Informationsmagazin des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung Solothurn und erscheint drei Mal jährlich gedruckt in einer Auflage von 4200 Stück bzw. zehn Mal jährlich im Internet. Redaktion und Gestaltung: Fabian Gressly, communiqua – Büro für Kommunikation. Herausgeber: Kantonales Kuratorium für Kulturförderung. Kontakt (bis 16. August 2022): Kantonales Kuratorium für Kulturförderung, Geschäftsstelle, Schloss Waldegg, Waldeggstrasse 1, 4532 Feldbrunnen-St. Niklaus – Internet: sokultur.ch – E-Mail: aks@dbk.so.ch

Kultur bringt vergessene Schauplätze ins Bewusstsein

Kunst und Kulturschaffen haben mitunter die Eigenheit, überall dort zu entstehen, wo sich Menschen nicht mehr oder zu wenig um etwas kümmern. Wo Handlungsbedarf entsteht, wo sich Fragen stellen, wo sich Raum für Auseinandersetzungen bietet. Das können physisch vorhandene Orte sein, aber auch intellektuell brachliegende Themen – gern auch verdrängte. Banksy nimmt vergessene Ecken auf der ganzen Welt als Schauplatz für seine Arbeiten. Ai Weiwei greift in seinen Arbeiten das stets am Rande der Gesellschaft gehaltene Thema von Herkunft und Flucht auf.

Auch einige der diesjährigen Trägerinnen und Träger der Förderpreise bzw. Atelierstipendien in Paris greifen auf, was der Gesellschaft eher unangenehm ist oder was in ihr falsch läuft: Sara Affolter fotografiert misshandelte Tiere, Andrea Fortmann fragte sich in einer jüngeren Arbeit, wie sich das Mittel der in den letzten zwei Jahren etablierten Videokonferenzen auf uns auswirkt. Dustin Kenel stellt sich in Uniformen bzw. bereichsspezifischer Kleidung einer im Kontext ungewohnten Umgebung. David Scholl dokumentierte detailliert die Explosion eines Munitionslagers in Mitholz und ihre



Fabian Gressly
Redaktor des
«kulturzeigers»

Auswirkungen, die bis heute dauern.

Kunst und Kulturschaffen entstehen auch an verlassenenen Orten. Dort, wo Menschen einmal waren, aber lange nicht mehr gewesen sind. Wo etwas passierte, danach jahrelanger Stillstand herrschte. Etwa auf dem Attisholz-Areal in Luterbach oder aktuell auf dem Wydeneck-Areal in Dornach. Wo einst tausende Tonnen Metall verarbeitet wurden, soll die WydeKANTINE im Rahmen der Zwischen- und Umnutzung des Areals einen Platz für regionale Kultur bieten.

Auch «das Narr» schaut dort hin, wo andere nicht hinsehen. Seit elf Jahren bietet das Literaturmagazin Texten Raum, die anderswo kaum Platz fänden. Die Oltner Publikation verschreibt sich jungen Schreibenden, Personen aus dem Kanton Solothurn und Formen ausserhalb der gängigen Sparten. Dass «Das Narr» dabei so erfolgreich ist, zeigt: Unbeachtetes wird gern gesehen.

Lange eher unbeachtet war die Liegenschaft Rosengarten in der Solothurner Vorstadt. Nach einer Sanierung ändert sich das: Das Haus wird neuer Sitz des Departementes für Bildung und Kultur und des Amtes für Kultur und Sport.

WydeKANTINE soll ein Ort für regionale Kultur sein

Als Patrick Tschan und Gelgia Herzog begannen, die ausgediente Kantine der «Metalli» Dornach auszuräumen, stiessen sie auf das letzte Tagesmenü des Betriebs, das 2011 in der Küche ausgehängt war: Pastetli, Piccata. Der Zeuge einer längst vergangenen Industriegeschichte, die ein abruptes Ende fand: Bis vor elf Jahren stand auf dem Wydeneck-Areal im Süden von Dornach, direkt an der Birs, ein florierender Industriebetrieb: Gegen 1200 Angestellte verarbeiteten hier in den Hochzeiten der «Metalli» bis zu 25 000 Tonnen Metall im Jahr.

Gegründet wurde die «Schweizerische Metallwerke AG Dornach» 1895, als Uhrenindustrie, Maschinenherstellung, Elektronikindustrie und Metallwarenfabriken prosperierten. Doch auch an der «Metalli» ging die Wirtschaftskrise der



auf die Besitzerin HIAG zu und brachte seine Ideen für die «Metalli» in ihr Konzept für die Übergangsnutzungen ein.

Knapp 100 Jahre lang gab es im Refektorium der «Metalli» Dornach Pausenkaffee, Mittagessen und Feierabendbier. Seit diesem Sommer soll Kultur dem Areal wieder neues Leben einhauchen.

70er-Jahre nicht spurlos vorüber, die Krise von 2008 gab dem Unternehmen den Rest. Besitzerwechsel und Umstrukturierungen liessen die einst stolze «Metalli» schrumpfen, ein Grossteil des Industrieareals liegt seither brach.

Von der Idee zum Verein Doch das änderte sich vor rund zwei Jahren. Als der Solothurner Autor Patrick Tschan (Träger des Preises für Literatur 2012 des Kantons Solothurn) vor drei Jahren nach Dornach zog, war er begeistert vom Areal. Er trat

Nur kurze Zeit später kam es zum entscheidenden Treffen mit Gelgia Herzog.

Die Gempnerin hat schon unzählige Events und Projekte rund um Kultur und Leben in der Region (mit-)verantwortet, ist Musikerin, war Geschäftsleiterin des Vereins «Forum Schwarzbubenland» und ist heute Geschäftsleiterin des Vereins Birsstadt, der Kräfte in der Region bündeln will.

Sogleich Feuer und Flamme «Nachdem wir ein erstes Mal zusammen übers Areal

An zwei Abenden im Mai wurde der Betrieb der WydeKANTINE im kleinen Rahmen als Fest für die vielen freiwilligen Helferinnen und Helfer getestet. Offiziell los ging es auf dem Areal dann am 11. Juni. (Foto: zvg)

gelaufen waren und in Patricks Büro sassen», beginnt Herzog und Tschan fährt fort, «habe ich ihr gesagt, sie solle mir bei der Gründung eines Vereins helfen». Gelgia Herzog musste nicht lange überlegen: «Wann kriegt man schon die Chance, aus dem Nichts etwas so Tolles wie das hier aufzubauen?»

Das war im Februar des letzten Jahres. Seither hat sich in der ehemaligen Kantine der Metallwerke – «Refektorium» genannt, «was an sich ja schon sehr speziell ist», wie Tschan beiläufig feststellt – einiges getan. Altes wurde herausgerissen, Neues verkabelt, eine ausgediente, aber noch sehr gut brauchbare Bar eingebaut, Mobiliar angeschafft...

Ein Ort für jede Kultur Nun soll die WydeKANTINE in Dornach zu einem Ort für die regionale Kultur werden, die bisher in Dornach oder der Umgebung noch keinen Platz gefunden hat. Kleinkunst, Musik, Performances... Das Lokal soll aber auch ein Ort für erste Bühnenversuche von Jugendlichen, Projekte von Schulklassen usw. sein. «Wir müssen Aussergewöhnliches bieten», weiss Patrick Tschan, «sonst hat man keinen Grund hierher zu kommen». Vor der eigenen Tür befindet sich Basel mit seinem breiten Kulturangebot. Gegen dieses will man bestehen, indem man betont auf die Region setzt. Gelgia Herzog weiss aber aus eigener Erfahrung: «Wenn das hier gut ist, kommen auch die Baslerinnen und Basler zu uns.»

Zum Auftakt wurde im Sommer letzten Jahres Geld gesammelt, damit gewisse Arbeiten und die Miete für die Räumlichkeiten überhaupt finanziert werden können. Fürs Fundraising half auch ein Openair-Festival im hinteren Bereich des Areals. Innerhalb von vier Monaten trommelte Gelgia Herzog dank ihres Netzwerks Bands zusammen und organisierte Food-Trucks.

Das Wydeneck-Areal in Dornach ist nur ein Beispiel für eine Entwicklung, die aktuell auf einigen einst prosperierenden Industriearealen im Kanton Solothurn stattfindet. Nachdem die Betriebe in der Folge von Wirtschaftskrisen, Umstrukturierungen, Firmenverkäufe und Produktionsverlagerungen reduziert oder ganz aufgegeben wurden und jahrelang brachlagen, werden sie über ebenso lange Zeit Schritt

«Dank» Corona hätten sich unzählige Leute gemeldet, die freiwillig bei der kulturellen Belebung der WydeKANTINE helfen wollten, blickt Gelgia Herzog auf die Anfänge zurück. Sie halfen und helfen bei den Openairs – nach dem ersten im Sommer 2021 folgt im September das zweite – und beim Umbau mit. Darunter auch einige Profis, wie etwa Niki Ditzler vom Schlössli-Pub Büsserach für alles rund um die Bar.

Schrittweiser Start
Die Vernetzung hat geholfen, die WydeKANTINE in der Region bekannt zu machen, bevor man den Betrieb offiziell aufgenommen hat. «Man kennt uns», sagt Gelgia Herzog. Sie und Patrick Tschan würden immer wieder auf das Projekt angesprochen und für die Nutzung von Räumlichkeiten angefragt. Im Mai liefen die letzten Arbeiten auf Hochtouren und am 20. und 21. Mai fanden die ersten Anlässe statt: noch unter Ausschluss der Öffentlichkeit, aber durchaus mit einer gewissen Grösse. Die internen Anlässe – eine von Jodlerinnen begleitete Lesung von Patrick Tschan sowie ein Konzert von «Elves Attack» um Gelgia Herzog – sollten den Betrieb testen: Funktionieren die Abläufe hinter der Bar? Klappt alles mit der Tech-

nik? Zudem sammelte man knapp einen Monat vor dem regulären Start Verbesserungsvorschläge des Publikums. Vor allem aber waren diese Anlässe ein Dank an die Helferinnen und Helfer sowie alle Beteiligten.

Richtig los ging es dann am 11. Juni mit der offiziellen Eröffnung. Bis Ende des Jahres wird vieles spontan laufen, man wird Erfahrungen sammeln. «Danach braucht es vorgegebene Strukturen und Abläufe», blickt Gelgia Herzog in die nähere Zukunft. Trotzdem: Die WydeKANTINE wird Teil einer Zwischennutzung bleiben, bis in drei, vier Jahren grössere Pläne der Eigentümerin umgesetzt werden. «Wenn es gut läuft, sind wir auch darüber hinaus attraktiv», weiss Patrick Tschan. (gly)

2. WydeOPENAIR: am 2. und 3. September auf dem Areal der «Metalli» Dornach. Am 2. September ab 18 Uhr mit Lazuli, Giant Sleep und Sons of Morpheus, danach Barbetrieb bis 3 Uhr; am 3. September ab 14 Uhr mit The New Roses, Allison, Felskinn und D'Or, anschliessend Barbetrieb bis 3 Uhr; Details online: wydekantine.ch

Kultur hilft, ausgediente Industrieareale zu beleben

für Schritt wieder belebt und – im Besitz von grossen Immobilienentwicklern – umgenutzt. Das gilt neben der «Metalli» in Dornach auch für die Cellulosefabrik Attisholz in Luterbach, die der Zürcher Halter AG gehört, oder die Papierfabrik in Biberist, die ebenfalls zur HIAG Immobilien Schweiz AG gehört. Bei allen Übergangsnutzungen spielt die Kultur eine tragende Rolle. In Luterbach hat sich

Kultur schon vor längerer Zeit eingenistet: Konzerte, Theateraufführungen, Ausstellungen – etwa mit Street Art – oder Kunstinterventionen beleben das Areal an der Aare nach und nach. 2016 etwa machte die Kunstaktion «kettenreaktion. jetzt» landesweit Schlagzeilen. In Biberist steht man erst am Anfang dieser Entwicklung, aber auch hier sollen neben Wohnen und Gewerbe Kunst und Kultur Platz finden. (gly)

«Ich mag es, dem Publikum nahe zu sein»

Singen war schon immer Teil des Lebens von Eva Herger. Heute ist es ihr Beruf – als Solistin, im Chor, als Lehrperson. Von Montag bis Mittwoch wirkt sie in der Region Solothurn. An den Musikschulen Biberist und Solothurn oder in der Singschule Solothurner Mädchenchor beispielsweise. Mit ihr war sie Ende Mai am 8. Schweizer Kinder- und Jugendchorfestival in Winterthur. Ab Donnerstag ist die Mezzosopranistin jeweils in Luzern, wo die gebürtige Wasserämterin inzwischen lebt. Im Gespräch erzählt sie von ihrer Arbeit in und mit Chören und vom nächsten Engagement, für welches sie sich lange gedulden musste.

Sie sagen von sich, Sie seien mit der Sommeroper aufgewachsen, sangen mehr als fünfzehn Jahre im Chor und als Solistin. Zwei Jahre mussten Sie darauf ver-

Ist man da kribbeliger als in den Vorjahren – auch wegen der Neuerungen?

Herger: Ein Bauchkribbeln ist sicher zu spüren, aber eher als positive Vorfremde. Die Konzertroutine ist ja bereits seit letztem Herbst wieder da.

Wie lernen Sie ihren Part einer Oper oder eines Musicals?

Herger: Das hängt davon ab, wie viel Zeit ich für die Vorbereitungen habe. Habe ich wenig Zeit, weil daneben gerade viel läuft, greife ich auch mal auf eine Aufnahme zurück und höre sie mir an. So kriege ich die Melodie ins Ohr. Habe ich mehr Zeit, studiere ich das Ganze am Klavier ein, ohne Aufnahmen anzuhören. Denn Aufnahmen lenken einen ja bereits in eine gewisse Richtung. Der Text ist dabei an die Melodie gekoppelt. Ich lerne ihn selten auswendig, sondern er kommt über die Musik. Wenn ich dann die

Eva Herger ist mit der Sommeroper Selzach, wo sie im Sommer endlich wieder auftreten kann, gross geworden. Die Sängerin hat viel ausprobiert und weiss heute, was ihr wichtig ist.

zichten und im August geht es wieder los. Wie geht es Ihnen dabei?

Eva Herger: Ich freue mich enorm, dass es für mich nach vier Jahren endlich wieder losgeht. Dieses Jahr bringen wir mit «Der Mann von la Mancha» erstmals ein Musical auf die Bühne. Eine unglaubliche Geschichte voll von Imagination und feurigen Rhythmen.

Bühne betrete, kommt es auch vor, dass ich mich frage, ob ich den Text weiss. Aber mit dem Vorspiel oder ein paar Takte davor kommt der Text einfach. Wenn die Textstellen aber sehr schnell sind, muss ich sie schon auch richtig lernen und verinnerlichen.

Sie singen Operetten und Opern, Barockmusik, in Mu-



Unterwegs zwischen Luzern und Solothurn: Neben der Unterrichtstätigkeit und Gesangsbildung tritt Eva Herger auch als Sängerin in der ganzen Deutschschweiz auf. (Foto: zvg)

sicals, Kammermusik, auf der Theaterbühne...

Herger (schmunzelt): Ich habe schon alles gemacht...

Schlägt Ihr Herz für eine Richtung besonders?

Herger: Ich habe für mich festgestellt, dass mir die kleine Bühne sehr am Herzen liegt. Ich mag es, dem Publikum nahe zu sein und die Emotionen zu spüren. Die Arbeit an unterschiedlichen Werken, in verschiedenen Formationen und wechselnden Konzertorten erfüllt mich. Ich mag es, wenn sich die Arbeit verändert, wenn ich immer wieder etwas anderes machen darf.

Zieht es Sie auch zu ganz grossen Produktionen hin?

Herger: Ich bin immer mal wieder bei grossen Bühnenproduktionen dabei oder singe bei wunderbaren Konzerten zum Beispiel im KKL Luzern. Ich wirke aber sehr gerne im Entwicklungsprozess von Projekten mit. Am liebsten in einem Team, wo sich alle einbringen können. So kann etwas Grosses entstehen.

Wie sind Sie in die Leidenschaft Chormusik eingestiegen?

Herger: Ich habe während zehn Jahren beim Jugendchor Zürich, einem der besten Jugendchöre der Schweiz, unter der Leitung von Michael

Gohl gesungen. Diese Zeit hat mich sehr geprägt. Ich durfte selber erleben, was es heisst, in einer Chorgemeinschaft gross zu werden. Den Zusammenhalt zu spüren und zu merken, was wir gemeinsam bewirken können, war ein unbezahlbares Erlebnis. Und natürlich alle Chorreisen und Gesangsfestivals zu geniessen – das war eine unvergessliche Zeit für mich. Diese Art von Lebensschulung möchte ich heute weitergeben. Zum Beispiel in der Singschule Solothurner Mädchenchor, welche mir sehr am Herzen liegt.

Sie haben im Gesangsunterricht mit sehr vielen Kindern zu tun. Wie merken Sie, wenn ein Kind Talent hat?

Herger: Das Unterrichten ist ein grosser Teil meines Lebens. Aktuell sind es 450 Kinder, die ich in verschiedenen Gruppen und Institutionen in Sologesang und Chor unterrichte. Glücklicherweise arbeite ich nur mit Kindern, die sich sehr fürs Singen begeistern lassen. Die Stimme ist ein natürliches Phänomen, das jedem gegeben ist. Insofern schlummert in jedem ein Talent. Ich liebe es, fürs Singen zu begeistern und Gesangsschülerinnen und -schüler zu Höchstleistungen anzuspornen.

Was war es eigentlich, das Sie am Singen gepackt hat?

Herger: Das war schon die Sommeroper Selzach. Ich bin wirklich mit ihr aufgewachsen, war schon als Baby dabei und wurde herumgetragen. Als Kind haben mich die Sängerinnen und Sängern fasziniert, die auf der Bühne stehen und über ein Orchester hinweg zu singen vermögen, ohne mit Mikrofonen verstärkt zu werden. Dass sie es schaffen, einen solchen Klang zu produzieren und einen Raum einzunehmen. Diese Menschen waren für mich als Kind ohnehin sehr spannend: Sie wussten Geschichten zu erzählen und es war auf und hinter der Bühne immer sehr lustig mit ihnen. Das hat mich gepackt. Ich habe schon immer gern gesungen, aber Solo-Gesangsunterricht im schulischen Umfeld gab es damals noch kaum – erst recht nicht auf dem Land. Das kam erst, als ich 14, 15 Jahre alt war. In Biberist beispielsweise war ich vor fünf Jahren die erste, die Sologesang unterrichtete.

Lag für Sie das, was Sie heute tun, auf der Hand?

Herger: In meinen Teenie-Zeiten dachte ich, klassischer Gesang könne es ja nun nicht wirklich sein. Damals wandte ich mich in Richtung Musical und wurde dabei sehr von meinen Eltern unterstützt, die mir geholfen haben, einen Weg zu finden. Ich besuchte einen Vorkurs an der Musical Factory in Luzern, merkte aber ziemlich schnell, dass dies doch nicht so war, was ich suchte. So kam ich wieder zurück auf die klassische Musik.

Wer in so vielen Engagements steckt, braucht ziemlich Disziplin und Organisationstalent. Wo holen Sie sich den Ausgleich?

Herger: Es mag vielleicht komisch klingen (lacht), aber ich bin auch ein Lebemensch. Ich gehe aus, tanze, treffe mich bis spätabends mit Freundinnen und Freunden. (gly)

Eva Herger



Eva Herger (*1988) ist in Bolken aufgewachsen und schloss nach der Fachmatur in Solothurn ihre musikalische Ausbildung an der Hochschule Luzern mit dem Master of Arts in Performance sowie dem Master of Arts in Musikpädagogik ab. Die Mezzosopranistin unterrichtet heute unter

anderem an den Musikschulen Biberist und Solothurn als Gesangslehrerin und ist Stimmbildnerin in der Singschule Solothurner Mädchenchor. Seit über fünfzehn Jahren ist Eva Herger als Chorsängerin oder Solistin in der Sommeroper Selzach engagiert, singt aber auch in vielen weiteren Formationen oder als Solistin. Eva Herger erhielt 2018 einen Förderpreis Musik des Kantons Solothurn und lebt heute in Luzern. Mehr online unter evaherger.ch

«Das Narr» gibt Literatur eine gern gehörte Stimme

Angefangen hat alles als Idee von drei Germanistik-Studenten: René Frauchiger, Daniel Kissling und Lukas Gloor studierten an der Universität Basel, als sie 2011 auf die Idee kamen, selbst ein Literaturmagazin zu gründen. Aus der Idee wurde Realität, nachdem die drei über die Aargauer Kulturförderung – Gloor wohnt inzwischen in Olten, stammt aber aus dem Kanton Aargau – zu etwas Geld kamen: Die erste Ausgabe des «narrativistischen Literaturmagazins» entstand.

Inzwischen besteht «Das Narr», wie die Literaturzeitschrift kurz heisst, seit elf Jahren und hat sich in der Schweizer bzw. deutschsprachigen Literaturwelt bestens etabliert. Man nimmt das Literaturmagazin war. Auch, weil sich «Das Narr» einen besonderen



Das Projekt «Narr» wurde seit der ersten Ausgabe immer grösser und professioneller. Im Team gab es einige Wechsel, die Abläufe und Produktionsprozesse haben sich eingespielt

2011 starteten drei Germanistik-Studenten in Olten ein Experiment, das sich bis heute in der Literaturszene etabliert hat: Das «narrativistische Literaturmagazin» veröffentlicht Texte, die man sonst kaum zu sehen bekäme.

Platz in der Welt der Literaturmagazine geschaffen hat. Man ist weniger konventionell als andere in der Schweiz.

Das Konzept kommt an «Das Narr» experimentiert und spielt mit Inhalt und Formen. Das Magazin «moderiere» den Inhalt zuhänden der Leserschaft nicht, wie das andere tun, indem beispielsweise Buchbesprechungen publiziert werden, sagt dazu Lukas Gloor. Vielmehr sei es eine Kuration des Inhalts: Man pflege eine unmittelbare Form der Literaturvermittlung, die sich auch selbst als Literatur versteht.

– auch gegenüber den Grafikern, die das Heft layouts. Trotz dieser Professionalisierung bleibt das Literaturmagazin weitgehend ein Job im Nebenamt: «Wir machen das alle ehrenamtlich», stellt Gloor für sich, seine Mitherausgeber und die Gestalter klar. Was fürs «Narr» gemacht werden muss, wird in der Freizeit geleistet – abends, am Wochenende oder in anderen Zeitfenstern.

Dass sich diesbezüglich bald etwas ändern könnte, dieser Illusion geben sich die Herausgeberinnen und Herausgeber nicht hin. Für alle ist klar, dass eine solche Publikation

Die Covers der letzten drei «Narr»-Ausgaben: Erst seit kurzem setzt man darauf, jeder Ausgabe ein eigenes Thema zu geben. Während #32 noch Texte zu verschiedensten Themen enthielt, ging es im letzten Jahr in #33 um die Schweizer Schriftstellerin und Malerin Adelheid Duvanel (1936-1996) und die Ausgabe #34 verschieb sich diesem Frühling dem Thema «Tiere». (Foto: zvg)

ohne unentgeltliche Arbeit nicht realistisch wäre. «Wir verdienen nichts daran. Aber das Projekt würde nicht funktionieren, wenn wir uns schon nur ein bescheidenes Gehalt auszahlen würden», weiss Gloor. Immerhin: Der Druck ist gesichert finanziert und für Aufträge und Sonderprojekte können gute Autorinnen- bzw. Autorenhonorare ausbezahlt werden. Bestimmte Förder- und Finanzierungsmöglichkeiten ermöglichen auch Sonderprojekte.

Kleine Kurskorrekturen «Ziel war immer eine regelmässig erscheinende Zeitschrift», erzählt Gloor über die Idee des «Narr». Ursprünglich hatte man sechs Ausgaben jährlich angestrebt, reduzierte dann auf vier – drei «reguläre» sowie eine Sondernummer. Drei Ausgaben umfassten unterschiedlichste Texte und Themen, eine Ausgabe im Jahr erschien beispielsweise als Kochbuch, Reiseführer oder Groschenroman. Heute hat man die Themen zum Konzept gemacht: «Gemischte» Ausgaben gibt es nicht mehr, für jede wird ein Gesamthema bestimmt.

Dreh- und Angelpunkt der Arbeiten für «Das Narr» ist – wenig überraschend – das Lesen von Texten. Pro Ausgabe erhält man bei offenen Einsendungen gut und gern bis zu 250 Texte. «Das ist viel Lektüre, die in der Vorbereitung auf die Sitzung stattfindet», erläutert Gloor. Oft finden Lesungen auch in mehreren Durchgängen statt.

«Das Narr» gibt es im Abo drei Mal im Jahr (Frühling/Sommer/Herbst) für derzeit 29 Franken oder für 15 Franken je Einzelausgabe online und in einigen Buchhandlungen. Details und mehr Informationen online: dasnarr.ch

An gemeinsamen Sitzungen wird dann diskutiert, welche Themen und Texte in den kommenden Ausgaben aufgenommen werden oder welche Projekte man realisieren möchte. Oft dauern die Diskussionen Stunden. Das Resultat der gewählten Texte ist dann nicht der kleinste gemeinsame Nenner, auf den sich alle unter Eingehung eines Kompromisses einigen konnten. Im «Narr» wird Wert darauf gelegt, dass einer der Herausgeber einen Text, der es ihm besonders angetan hat, ins Heft bringen kann, auch wenn die anderen diese Begeisterung für jenen Text nicht teilen. Das sorgt dafür, dass «Das Narr» inhaltlich und formal spannend und überraschend bleibt.

Spass an der Diskussion Die Diskussion über die Themen und Texte sei es, was Spass mache, erklärt Lukas Gloor. Und obwohl das nebenamtlich passiert, weiss man beim «Narr»: Die Arbeit, die hier geleistet wird, ist wichtig. Das zeigen ihnen die immer wieder positiven Rückmeldungen: «Viele Leute sind froh, dass wir das machen. Das ist auch schön: Wir machen hier nicht etwas im luftleeren Raum, sondern etwas, das wertgeschätzt wird.» Das verleiht der nebenamtlichen Arbeit Schub. «Das Narr» arbeitet stetig an seinem Verbreitungsradius.

Ein Grossteil der eingesandten Texte stammt inzwischen aus Deutschland. Auch Abonnemente werden zunehmend aus unserem nördlichen Nachbarland abgeschlossen. Und nicht zuletzt pflegt man Kooperationen mit deutschen Literaturzeitschriften. Aktuell liegt die Auflage des «Narr» bei 850 Exemplaren. Davon gehen gegen 300 an Abonnentinnen und Abonnenten, der Rest wird über den Buchhandel, an Veranstaltungen oder auf anderen Wegen unter die Leute gebracht. Für das Publikum, an welches sich das «narrativistische Literaturmagazin» richtet, sind diese Zahlen beachtlich: «für ein Schweizer Literaturmagazin ist das nicht schlecht und das freut uns auch sehr», sagt Gloor. Zumal: «Wöchentlich kommen neue Abonnements dazu.»

Dass man nun aber seit über zehn Jahren bestehe, so weit hatte man damals nicht gedacht. «Das hätte uns wohl mehr eingeschüchtert als motiviert», vermutet der Germanist schmunzelnd. Über die Zeit hinweg wuchs man stetig, so dass man heute da ist, wo man ist. Freude an der Sache und Opferung der Freizeit stehen dabei in einem Gleichgewicht. Oder, wie es Gloor formuliert: «Solange wir bereit sind, unsere Freizeit in «Das Narr» zu stecken, wird es dieses Heft geben.» (*gly*)

Das Narr

Das «narrativistische Literaturmagazin», als «narrativistischer Verein» mit Sitz in Basel organisiert, veröffentlicht seit 2011 «Stimmen, die anderswo noch nicht gehört werden»: Texte von noch unbekanntem Schriftstellerinnen und Schriftstellern. «Das Narr» ist eine Literaturzeitschrift, die Lesenden die Lust an der Literatur vermittelt und zur Leseförderung beiträgt. Hinter der Zeitschrift stehen innovative und unternehmungslustige Menschen: René Frauchiger, Lukas Gloor, Selina Hauswirth, Jan Müller, Mirko Leuenberger (Grafik) und David Lüthi (Grafik). Sie zeichnen als Redaktion und sind verantwortlich für die qualitäts- und gehaltvollen Nummern. Im Jahr 2016 hat «Das Narr» den Preis für Literatur 2016 des Kantons Solothurn erhalten.

Kultur- und Sportarbeit zieht in den Rosengarten



Ab diesem Sommer wird die Liegenschaft Rosengarten in der Solothurner Vorstadt Sitz des Departementes für Bildung und Kultur (DBK), dessen Ämter bis dahin an verschiedenen Standorten in der Stadt und deren Umgebung untergebracht waren.

Von Juni bis August werden die Ämter des DBK gestaffelt umziehen. Das Amt für Kultur und Sport, das bis anhin auf Schloss Waldegg sowie in der Nähe des Hauptbahnhofs (Sportfachstelle) angesiedelt war, wird am 16. sowie 22. August in die Liegenschaft am Dornacherplatz einziehen. Das Team des Museums und Begegnungszentrums Schloss Waldegg verbleibt auf Schloss Waldegg. Ab den jeweiligen Folgetagen des Umzugs gelten für das Amt für Kultur und

Sport neue Kontaktangaben (s. unten).

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Amtes für Kultur und Sport sowie von Schloss Waldegg bleiben unter den gewohnten Mailadressen und Telefonnummern erreichbar. Die bisherige zentrale Telefonnummer bleibt die Hauptnummer von Schloss Waldegg. Das Amt für Kultur und Sport erhält eine neue zentrale Telefonnummer. (gly)

neue Adresse (ab 17. August resp. für die Sportfachstelle ab 23. August):
Amt für Kultur und Sport
Kreuzackerstrasse 1
Postfach
4502 Solothurn
neue zentrale Telefonnummer: 032 627 60 60

Das Amt für Kultur und Sport und mit ihm die Geschäftsstelle des Kuratoriums für Kulturförderung ziehen in die Solothurner Vorstadt. Sie erhalten neue Kontaktdaten.

Bis 2016 war der Rosengarten in der Solothurner Vorstadt Standort der kaufmännischen Berufsschule, diesen Sommer wird hier - Amt für Amt - das Departement für Bildung und Kultur einziehen. Das Amt für Kultur und Sport zieht am 16. sowie 22. August ein. (Foto: gly)

Sprungbrett-Ausstellung für junge Kunstschaffende

Ende August findet im Kulturzentrum Schützi die JKON, die Junge Kunst Olten 2022, statt. Die Ausstellung, die vor bald 30 Jahren als «JugendArt» begann, fördert junge Künstlerinnen und Künstler im Alter zwischen 18 und 35 Jahren und bietet ihnen im Rahmen einer dreitägigen Ausstellung eine Plattform, um ihre Kunstwerke einem breiten Publikum zu präsentieren. Jedes Jahr können so zwischen 10 und 15 Kunstschaffende an der JKON ausstellen und mehreren hundert Besucherinnen und Besuchern ihre Arbeiten zeigen.



Die Vergabe der Ausstellungsplätze erfolgt durch einen öffentlichen Aufruf und eine anschliessende Selektion, die durch Fachpersonen aus dem Kunstbereich vorgenommen wird. Dieses Jahr bildeten Florian Amoser (Träger eines Förderpreises Fotografie des

Verkauf der Werke ist dennoch möglich. Sämtlicher Gewinn geht dabei an die Kunstschaffenden. An der JKON werden auch Förderpreise vergeben. Wer diese erhält, wird im Rahmen der Finissage bekanntgegeben. (gly)

Die JKON bot trotz Pandemie auch in den letzten zwei Jahren junger Kunst eine Plattform (Im Bild eine Impression von 2020). (Foto: zvg)

Ende August öffnet in der Oltner Schützi die JKON ihre Tore und bietet jungen Künstlerinnen und Künstlern eine Plattform.

Kantons Solothurn 2018), Lorenz Fischer, Nermina Šerifović und Janine Strasser das Kurations-Team.

An der JKON 2022 sind vom 25. bis 27. August Anita Moser, Benjamin Schwander, Catherin Schöberl, Emile Van Helleputte, Isabelle Benvenuti, Lars Tuchel, Manuela Cossalter, Marc Lauber, Noah Ismael Wyss, Teddy Pratt und Tirza Matter zu sehen. Das Ziel der Ausstellung ist in erster Linie, jungen Kunstschaffenden eine Präsenz zu geben. Der

JKON Olten: vom 25. bis 27. August in der Schützi Olten. Donnerstag, 25. August, 18-22 Uhr, Freitag, 26. August 18-22 Uhr und Samstag, 27. August 14-19 Uhr. Vernissage am Donnerstag, 25. August, um 18:30 Uhr. Führungen und Werkgespräche: am Freitag, 26. August, um 19 Uhr und am Samstag, 27. August um 16 Uhr. Finissage mit Preisverleihung am Samstag, 27. August um 17:30 Uhr.

Junge Kunst und Kultur gewürdigt



Sie durften am 1. Juni in Solothurn Förderpreise 2022 bzw. Atelierstipendien 2023 in Paris entgegennehmen (v.l.): David Scholl, Aline Stalder, Salome Moana Schnyder, Anna Stüdeli, Sara Affolter, Anna Jeger, Mattania Bösiger, Andrea Fortmann und Patrick Joray (es fehlen Dustin Kenel und Dominic Röthlisberger). Detaillierte Informationen zu den Kunstschaffenden sind in der Dokumentation zu den Förderpreisen, im kulturzeiger 5.22 (digital auch auf sokultur.ch), nachzulesen. (Foto: gly)

Elf junge Kunstschaffende aus dem Kanton Solothurn durften am 1. Juni Förderpreise und Atelierstipendien für Paris entgegen nehmen.

Der Aufmarsch am Abend des 1. Juni war gross: Das Kuratorium für Kulturförderung des Kantons Solothurn hatte zur Übergabefeier der Förderpreise 2022 und Atelierstipendien in Paris 2023 geladen und nicht nur die berücksichtigten Kunst- und Kulturschaffenden kamen, sondern viele Interessierte. Die Feier in der Kulturfabrik Kofmehl fand vor vollen Rängen statt.

Neun Kunstschaffende erhielten Förderpreise, zwei ein Atelierstipendium in Paris für sechs Monate im 2023. Während Mitglieder des Kuratoriums die Kunstschaffenden in einer kurzen Würdigung vorstellten, vermittelte Fotograf Roshan Adhihetty – selbst Förderpreis-Träger von 2017 – in seinen Aufnahmen ein Bild von dem, was die Kunst- und Kulturschaffenden tun. Herr Landammann Dr. Remo Ankli überbrachte die Gratulation der gesamten Regierung. In

seiner Ansprache strich der Kulturdirektor heraus, wie die Kultur in den letzten zwei Jahren litt und auf die Solidarität der Bevölkerung angewiesen war. Dabei bezog er sich auch auf Jürgen Habermas' Definition von Solidarität: Sie bedeute, Nachteile in Kauf zu nehmen, weil man selbst zu einem Zeitpunkt auf die Solidarität der anderen angewiesen sein könnte.

Durch den Anlass führte Marianne Hertner, Leiterin der Fachkommission Literatur und Vizepräsidentin des Kuratoriums. Sie wies auf ein «kleines Jubiläum» hin: Zum zehnten Mal wurden Förderpreise und Atelierstipendien im Rahmen einer öffentlichen Feier übergeben. Musikalisch klanggewaltig umrahmt wurde die Übergabefeier von der Solothurner Rockband «The Opposite» mit Roman Lerch (Förderpreis Musik des Kantons Solothurn 2014), Dominik Blumer und Daniel Frey. (gly)

kulturzeiger kurz

Nachgeholtes Jubiläum der Satzwerkstatt

Die Solothurner Satzwerkstatt musste vor zwei Jahren auf ihr 20-Jahr-Jubiläum verzichten. Dieses Jahr wird trotzdem gefeiert: diesmal das 22-jährige Bestehen bzw. gut-solothurnisch 2 x 11 Jahre. Das Atelier setzt sich für den Erhalt von Werkzeugen, Verfahren und Wissen der Zeit von Bleisatz und Hochdruck ein. Für das Jubiläum und aus der Idee, das Atelier zu erhalten, gewann der Verein 25 Kunstschaffende, die in ihren Arbeiten 11 bzw. elf mathematisch, sprachlich oder philosophisch verarbeiteten und die Werke in irgendeiner Form im Druckverfahren realisierten. Die 60 Werke sind vom 12. August bis 4. September im Künstlerhaus S11 zu sehen und zu kaufen. (Details online: s11.ch). (gly)

kulturzeiger online

Der kulturzeiger erscheint drei Mal jährlich gedruckt, und insgesamt zehn Mal online. Sie sind auf der Webseite des Kuratoriums für Kulturförderung (sokultur.ch) sowie als Anhang des «DBK aktuell» unter der Internet-Adresse so.ch.

kulturzeiger 4.22:

Kanton vergibt Förderpreise und Atelierstipendien | Thomas Knapp: Literatur auf einer Bühne sichtbar machen | Blumiges und Bäumiges auf Schloss Waldegg